

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Indessen wäre es doch wunderbar gewesen, wenn unter so vielen Individuen, namentlich unter den jüngeren, mit dem bekannten Privilegium von Friedrich dem Großen begabten Personalitäten nicht einige so viel Elasticität der Erfindungsgabe, so viel industrielles Genie hätten haben sollen, um trotz des verzweifeltsten Anscheins ein Mittel zu finden, durch welches zum Zweck zu gelangen wäre. Ich selbst war Zeuge, wie ein kleiner, mit einem charakteristischen Schurzfell bekleideter, pffifigaussehender Gamin zu einem hektischen Schneiderlehrling sagte: „Weeste, wat ich duh? Morjen Bomittag um Elbe jeh ich ruf zu des schwarzkupprige Volk, klinge, un wenn se denn rausser kommen, sag' ick janz pomadig: Enschuljen Sie, wohnt hier nicht der Gregorius Schulz? Ick soll meinen Meester Pineroegen-Plaster mitbringen, vor seine Frau ihre Schwester ihre Mächen ihre Pineroegen. Und wenn sie sagen: ne! denn seh ich se mir erscht ruhig an, un denn zieh ick ab.“ Ich hatte am andern Tage wieder Gelegenheit den Burschen zu sprechen, und fragte ihn, wie ihm seine List, durch welche er die Gallerie des Königsstädter Theaters um 4 Gr. prellen wollte, gelungen wäre. Aber das trübselige Gesicht des kleinen nach Pech riechenden Schelms erschreckte mich. „Wär's möglich,“ sagte ich zu mir selber, „daß diese dunkelfarbigen Landsmänninnen des Hofennankings und der seidnen Herren-Taschentücher in dem Herzen eines Berliner Schusterjungen eine Revolution erregt haben sollten?“ Aber meine Besorgniß war ungegründet. Die grämliche Miene des Burschen rührte von seiner fehlgeschlagenen Hoffnung her. Oben angekommen hatte er nämlich die Thüre verschlossen gefunden, und an derselben einen Zettel, mit der zurückstoßenden Aufschrift:

Die Bajaderen; Entree einen Friedrichsd'or.

„Nun,“ fragte ich, „was denkst Du nun zu thun?“ — „Das will ich Ihnen sagen,“ antwortete er, „nu jeh ick alle Tage hier vor dee Dähre her, un warte bis des schwarze Volk insteicht, denn loß ich hintern Wagen her un schreie.“ Ich begriff nicht, wie dieß eine Rache seyn könnte, allein der Bursche wußte es besser. Er führte wirklich aus, was er gedroht hatte, und kaum war der erste Ton der Verhöhnung aus seiner Kehle, als Hunderte gleichgesinnter Genossen seinem Beispiele nachahmten. Seit jenem Tage ist dieß das gewöhnliche Comitæ der Bajaderen, sowohl wenn sie nach dem Theater hinfahren, als wenn sie von dort zurückkehren, und der Racheplan meines Helden ist bloß in dem Falle mißlungen, daß die Hindu-Nonnen von so kaltem Gemüth wären, sich nicht darüber zu ärgern.

Im Uebrigen haben die Bajaderen die Neugierde allerdings rege gemacht, ein wärmeres Interesse, eine gewisse poetische Empfindung haben sie jedoch nicht erweckt. Mir scheint dieß ganz natürlich. Das Außere dieser Menschen frappirt nicht, denn es hat weit weniger Fremdartiges, als das der afrikanischen Neger, an deren Anblick man ja auch schon gewöhnt ist; sie sehen in der That nicht viel anders aus als Mulatten, für deren Anblick Niemand auch nur einen Heller Entree bezahlen würde. Aus demselben Grunde gelang es im vorigen Winter dem Führer der Lappländer durchaus nicht, das Publikum für sich zu gewinnen; es war nur allzubald bekannt geworden, daß es Menschen wären, wie wir, nur etwas kleiner und die eine etwas größer, denn die war eine Riesin. Was in wissen-

schaftlicher Rücksicht in solchen Fällen interessant ist, das zieht natürlich nur immer einige Berufene und Sachkundige an. Das Angeführte paßt ganz auf die Bajaderen. Was nun deren Darstellungen anbetrifft, so muß man sich dabei des Wortes „Kunst“ natürlich ganz enthalten, und Tanz kann man es auch nur deshalb nennen, weil es eben mit den Füßen effectuirt wird. Der Rest ist also wieder ziemlich subtil, wir sollen an diesen seltsamen Schritten und Gesten Ergöhen finden, weil diese zu dem Cultus einer berühmten, 4tausendjährigen, mystischen und von poetischem Schimmer umstrahlten Religion gehören. Es giebt aber nicht viele Leute, die sich an der bloßen Abstraktion solcher Gedanken vergnügen können; doch auch der, welcher dieß kann und es will, dürfte eine Hemmung in der unerfreulichen Alteration finden, die sich gewiß Jedem aufdrängt, daß wir es hier entweder mit Menschen zu thun haben, die aus gemeinem Eigennuz das Heiligste profaniren, indem sie dieselben Tänze, die sie in den Tempeln ausführen, um ihren Gott zu ehren, hier der profansten Schaulust, sündhaftem Ergöhen, ja dem gemeinsten Hohn Preis geben — oder daß diese Leute Betrüger sind, vielleicht gar nicht Hindus, oder doch vielleicht nur Varias, in keinem Fall Priester. Wenn man nichts Außersittliches hat, das uns anzöge und fesselte, und man sich einzig an die Idee halten muß, so ist die Idee, daß man Gotteslästerer oder Betrüger vor sich habe, keine sehr lockende. Sonst ist aber nichts Ergögliches. Was die Herren betrifft, so hat der Alte, mit gepudertem Bart und geweißter Stirn, was überaus Gerkenhaftes und Widerliches, wenn er bei dem einen der Tänze mit quäkender Stimme ein Gebet singt, und die beiden andern Musikanten zu seiner Rechten und Linken stehen so ungraziös, so nonchalant, ja, grade heraus gesagt, so bengelhaft da, daß man sie ohne Verdruß nicht ansehen kann. Was die Damen anbetrifft, so muß man freilich zugeben, daß sie einen Ring in der Nase haben, also vielleicht besser zu leiten sind, als — die Damen, welche keinen Ring durch die Nase haben, wenn aber Jules Jasin von den Augen der Mad. Soundiroun behauptet, daß sie Unheil in den Männerherzen stiften könnten, so kann er wohl nur von jenen Herzen von Knallgold sprechen, die bei der leisesten Berührung explodiren; für die norddeutschen Herzen sage ich gut.

Verzeihen Sie mir — denn Sie gehören vielleicht der Gegenpartei an — daß ich so profaisch in die Sache hineintappe, allein es ist nicht gut anders möglich. Ich wette, Goethe hätte den Gott und die Bajaderen nicht gedichtet, wenn wir so unglücklich gewesen wären, daß er die ächten vorher gesehen hätte. Die Illusion eines poetischen Ideals lasse ich mir gefallen, allein darin erkenne ich noch nicht die Verpflichtung, meinen gesunden Sinnen zuwider die profaische Wirklichkeit mit dem Ideal für identisch zu halten. — Unterdeß sucht man hier sich für die geringe Ausbeute, die die Bajaderen gewähren, durch Anekdoten zu entschädigen, die auf Kosten derselben in Umlauf kommen. So soll neulich eine Dame, die auf ihre Bildung große Stücke hält, auf die Frage: ob sie die Bajaderen bereits gesehen, geantwortet haben: „Nein, die Bajadeurs noch nicht; als ich im Theater war, tanzten nur die Bajadriegen.“ Eine andere Dame, jüdischen Glaubens, bereits allbekannt durch ihre tollen Einfälle, hatte nicht sobald gehört, daß die Bajaderen keine in profanen Geschirren bereiteten Speisen genossen, als sie ihnen einen großen Porzellan-Napf voll Essen schickte, darüber eine sehr saubere Serviette breitete, und auf diese die Worte schrieb: ganz Koscher; trotz dieser Versicherung indessen wiesen die Bajaderen das freundliche Geschenk zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 8 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.